

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (9. Heft) 2. Mose 20,12-14 Kinderlehre über das fünfte Gebot (2. Mose 20,12)
Datum:	Gehalten am 11. Februar 1869

Pastor: Gottesfürchtige Mütter bezwecken nicht nur das zeitliche, sondern auch das ewige Heil ihrer Kinder. Wo deren ewiges Heil auf dem Spiele steht, da werden sie viel lieber ihr eigenes Leben, ja auch das Leben der Kinder aufopfern, als den zeitlichen Genuß der Sünde festhalten. So kämpfte die Liebe der Mutter Rebekka um ihren Sohn Jakob, und so behielt sie zugleich ihre Liebe zu ihrem Manne, daß sie dem Sohne befahl, den Vater zu täuschen, auf daß der Teufel Vater und Sohn nicht in seine Macht bekäme. Darum sagte sie, als Jakob bemerkte: „Der Vater könnte mir fluchen, statt mich zu segnen“, „der Fluch, mein Sohn, komme auf mich“. – Eine Mutter, deren Tochter sich weigerte, mit zum heiligen Abendmahl zu gehen, hielt für ihr Kind mit vielem Gebet bei Gott an. Die Tochter wollte lieber in die Welt hinein, wollte lieber auf der Sünde sitzen bleiben; darum sagte sie: „Nein, ich kann nicht zum heiligen Abendmahl gehen, da würde ich es mir zum Gericht essen und ewig verdammt werden. Nimmst du die Verdammnis auf dich, Mutter?“ „Ja“, sagte die Mutter, „gehe mit“. – Es herrschte mal über die Juden ein grausamer Tyrann, Antiochus. Dieser ließ viele fromme Juden hinschlachten und bot alles auf, daß die Juden von ihrer Väter Gesetz abfallen und das Wort Gottes nicht mehr hören sollten. Da lesen wir nun im 2. Buch der Makkabäer im 7. Kapitel von einer Mutter, die sieben Söhne hatte, und wie dieser gottlose König einem Sohn nach dem andern die Zunge, Hände und Füße abhauen ließ, und daß sie dann in Pfannen gebraten wurden. Die Mutter blieb standhaft und ermahnte ihre Kinder, bei Gottes Wort zu bleiben. Das Härteste für sie war wohl, als ihr jüngster Sohn an die Reihe kam, hingeschlachtet zu werden. Da aber spottete die Mutter des Tyrannen und sprach zu ihrem Sohne in ihrer Sprache: „Du, mein liebes Kind, das ich neun Monate unter meinem Herzen getragen habe, und bei drei Jahren gesäuet und mit großer Mühe auferzogen habe, erbarme dich doch über mich. Fürchte dich nicht vor dem Henker, sondern stirb gerne, wie deine Brüder, daß dich der gnädige Gott samt deinen Brüdern wieder lebendig mache und mir wiedergebe“. So haben gottesfürchtige Mütter Gott und Sein Gesetz lieber denn ihre Kinder, und wissen wohl, daß sie eben so ihre Kinder erhalten zum ewigen Leben.

Nun wollen wir doch noch etwas sagen von den Worten: „auf daß es dir wohl gehe“. Ich kannte eine Tochter, welche ihre Mutter heiß liebte und nicht wollte, um so zu sagen, daß ihre Mutter vom Stuhl aufstand, um etwas zu tun; die Tochter tat alles, sie kochte, wenn es die Mutter erlaubte, sie kehrte die Stube, kaufte die Zeit aus und eilte sich, um noch etwas zu verdienen, denn sie hatte gut nähen gelernt. Sie war also nicht wie gewisse Töchter, die ich sah auf dem Stuhl sitzen bleiben, und die schöne Kleider anzogen, – die Mutter ging ärmlich gekleidet, putzte und kehrte, die Töchter aber waren Näherinnen und wollten vornehm sein. Jene Mutter, welche eine so gute Tochter hatte, war an sich arm, aber wie gesagt, indem die Tochter fleißig arbeitete und zu verdienen verstand, ernährte sie ihre Mutter und ehrte sie. Denket euch, als die Mutter sterbend war, weinte die Tochter bitterlich; die Mutter segnete sie, und sie bekam einen liebenden Mann, drei liebe Kinder, und ihr Mann verdiente über 1200 Taler.

Ich kenne einen jungen Mann, dessen Vater taugte nicht viel, doch liebte er seinen Vater. Kam sein Vater betrunken nach Hause, so brachte der Junge den Vater schnell weg, daß er ins Bett kam, und die Nachbarn nichts davon sehen möchten, und es kam keine Klage über seine Lippen; dann dachte er: meine arme Mutter, ich will ihr das Leben doch erträglich machen. Er war ein armer Junge, dachte aber: Was andere lernen, kann ich auch lernen. Er lernte fleißig die

Sprachen und hat sich gute Bücher zu verschaffen gewußt. Diese arme Mutter hat mir oft gesagt: „Ohne meinen Jungen stände es schlecht mit mir, aber er ehrt Vater und Mutter, und Sie werden es sehen, Herr Pastor, er wird in der Gemeinde noch mal ein angesehener Mann werden“, und so ist es auch gekommen. Aus geringen eigenen Mitteln half er der Mutter, bis sie starb; und von der Zeit an segnete ihn Gott, ganz wie die Mutter gesagt. – Noch ein anderer junger Mann, – der liebte auch zärtlich seine Mutter, suchte die Mutter oft zu trösten und ihr zu helfen, während der Vater verkehrt war. Er war vornehmen Standes, wurde aber noch zehnmal vornehmer mit einer reichen und, wie man sagt, gottesfürchtigen Frau. Als es ihm aber nun wohl ging, da erhob sich sein Herz, und er achtete nicht auf meine Vermahnung. Da hat ihn Gott so gezüchtigt, daß er durch dumme Streiche sein ganzes Vermögen verlor und auch dasjenige, was er von seiner Mutter in Verwahrsam hatte. Letzteres, und daß er seine Mutter unglücklich gemacht, schmerzte ihn am meisten; er schlug in sich und wandte sich zu Gott, und Gott gab ihm das Verlorene wieder. Heißer Dank entströmte seinem Herzen, nicht so sehr um sein selbst willen, sondern darum vornehmlich, weil die Mutter das Ihrige wieder hatte. –

Als Vorbild von Liebe zu den Eltern erzählt auch die Geschichte ein Beispiel von einer Tochter, deren Vater ins Gefängnis gelegt wurde und des Hungertodes sterben sollte. Die Richter begriffen nicht, daß der alte Mann so lange am Leben blieb; denket euch: seine Tochter war verheiratet, schlich sich jeden Tag ins Gefängnis und gab dem Vater ihre Brust und ließ ihr Kind durch eine andere Frau nähren. – Auch steht in der Geschichte ein schönes Denkmal aus der Reformationszeit aufgezeichnet, wie eine alte Mutter um des Glaubens willen sterben sollte. Ihr Sohn bot alles auf, seine Mutter aus dem Gefängnis zu befreien; es gelang ihm, aber er konnte nicht mit ihr aus der Stadt entkommen; indes die zugefrorenen Schleusen waren offen; er legte die todkranke Mutter auf den Schlitten, – er selbst hatte Schlittschuhe, – so eilte er mit seiner Mutter durch das Gewehrfeuer der Spanier hindurch über das Eis durch die Schleusen ins offene Meer und errettete seine Mutter.

Ich kannte einen armen jungen Mann, mitleidigen Herzens, der besonders seine Mutter sehr ehrte. Wenn seine Mutter „ja“ sagte, so war es ihm „ja“, wenn „nein“ so war es ihm „nein“; und wenn seine Kameraden ihn aufhetzen wollten, den Weg des Verderbens zu gehen, und die Mutter sagte: „Nein!“ so schämte er sich nicht, obwohl er schon groß war, zu sagen: „So hat’s der Vater, so hat’s die Mutter gesagt; alles weitere geht mich nichts an“, welche Anmerkungen seine Freunde auch machten. War das nun ein hochmütiger oder ein demütiger Junge?

K.: Ein demütiger Junge.

P.: Worin bestand denn seine Demut?

K.: Daß Er seinen Eltern glaubte.

P.: Und wenn er hochmütig gewesen wäre?

K.: Dann würde er den Fremden geglaubt haben.

P.: Er kommt eines Abends an meinem Hause vorüber, da sitzt ein alter Mann und weint. „Guten Abend, alter Peter, warum weinst du so?“ „Ach“, sagte dieser, „kennst du mich?“ „O doch“. „Ich war da bei meinem Sohn“, sagte der Alte „und bat ihn, er möge mir ein Butterbrot und ein Zweigroschenstück geben, und er hat es nicht tun wollen“. Der Junge erschrickt, läuft rasch nach Hause, ruft: „Ach, Mutter, gib mir ein Butterbrot und ein Zweigroschenstück für den alten Peter; denke dir, sein Sohn hat es ihm nicht geben wollen! – „Ach“, sagt die Mutter, „der alte versoffene Kerl!“ „Was sagst du, Mutter? Du hast mir so viel vergeben, hast mich gelehrt, barmherzig zu sein“. „Da hast du ein Butterbrot, aber zwei Groschen habe ich nicht; der Vater ist nicht zu Hause, und ich habe kein Geld“. „Habe ich denn nichts in meiner Sparbüchse?“

fragte er. „Ja, sieh einmal nach, aber du weißt, vorige Woche hast du noch etwas gekauft; möglich, daß noch zwei Groschen drin sind“. Sie finden sich, und nun läuft er eiligst zum alten Peter mit Butterbrot und Geld. – „Da hast du“, sagte er. „Wie kommst du dazu?“ fragte er den Jungen und, als er es vernommen, sagte er: „Weil du mir dein Butterbrot und zwei Groschen gegeben, damit ich mich heute Abend satt essen kann, darum sollst du den Segen haben, den ich sonst meinem Sohne würde gegeben haben“. Und er ist später ein reicher Mann geworden, der das Butterbrot gab und die zwei Groschen. „Aber, lieber Peter, warum sitztest du hier vor dem Hause so jämmerlich? Was ist dir geschehen?“ „Ach, mein Kind“, sagte er: „Ehre Vater und Mutter“, meine Mutter hat mich so oft gewarnt, ich wollte nicht hören; durch Verführung bin ich an den Trunk gekommen. So kam ich soeben zu meinem Sohn ins Haus, und der Sohn ergreift mich und schleppt mich an den Haaren durch den langen Gang vor die Türe“. „Spitzbub“, sagte der junge Mann und wollte ins Haus eilen, den bösen Sohn durchzuprügeln. „Das tue nicht“, sagte der Alte wehrend, „als ich jung war, nahm ich auch meinen Vater und schleppte ihn an den Haaren, wenn er mich strafte. Was ich Vater und Mutter angetan, das wird mir bezahlt“. Und Kinder, der Mann, der das dem alten Peter, seinem Vater, getan, hieß früher der goldene Wilhelm, weil er so reich war. Er hat später sein Geld, alles, vergeudet und verloren, und er starb auf faulem Stroh, als von den Läusen gefressen. – Manchen Sohn, manche Tochter habe ich gekannt, die nachher am Grabe des Vaters, der Mutter stand, bitter weinte, Gott Dank sagend mit heißen Tränen für die Strafe des Vaters und ernste Zucht der Mutter. Ich habe manchen Alten gekannt, ich hatte Mühe mit ihm, um ihm die Vergebung der Sünden beizubringen, eben weil er seinen Vater und seine Mutter in seiner Jugend belogen und betrogen hatte; so hart hält das Gewissen vor. Ich habe Mädchen gekannt, welche durchaus mit einem Manne aus anderer Konfession heiraten wollten. Vater und Mutter waren ganz dagegen, aber dem Willen der Eltern wird Trotz geboten, so daß sie heiraten mußten. Der Mann ist ein Taugenichts, so artig er früher war; die junge Frau muß gebären und ist über dem Gebären elend umgekommen. Also, Kinder, fürchtet die Mutter und den Vater, ehret sie, ehret ihren Willen, ob er euch auch verkehrt erscheine; und vor allen Dingen ehret ihre Tränen und ihre Sorgen, welche sie um euch haben, denn die Tränen der Eltern um die Kinder bringen euch hienieden Gold ein und bringen euch in den Himmel; wer sie aber verachtet, dem werden die Tränen zu ewigen Flammen. Du, Kind, was glaubst du von der Vergebung der Sünden? Frage 56 des Heidelberger Katechismus:

K.: „Daß Gott um der Genugtuung Christi willen aller meiner Sünden, auch der sündlichen Art, mit der ich mein Leben lang zu streiten habe, nimmermehr gedenken will, sondern mir die Gerechtigkeit Christi aus Gnaden schenket, daß ich ins Gericht nimmermehr soll kommen“.

P.: Habe ich diese Frage vorgelegt, damit du bloß mit dem Kopfe darauf antworten sollst? und damit es aufgeschrieben werde? oder welche Sünden stehen auf deiner Rechnung?

K.: Ungehorsam gegen Vater und Mutter.

P.: Solch ein junges Mädchen wie du, was mußt du haben, um selig zu sterben?

K.: Vergebung.

P.: Ja, welche Vergebung?

K.: Aller meiner Sünden.

P.: Gut; es sind manche Sünden, die ihr noch nicht begangen habt, aber eine Sünde habt ihr wohl alle begangen, – welche?

K.: Ungehorsam gegen Vater und Mutter.

P.: Es ist geschehen, daß ein Mädchen in der Kinderlehre gefragt wurde „Was glaubst du von der Vergebung der Sünden?“ Das Mädchen war zerstreut, – da trifft das Wort sie so mächtig in ihrer

Seele, daß sie sich in Ernst gefragt: „Was glaubst du davon?“ und da sie die Antwort des Katechismus hersagt, wurde es ihr so gesegnet, daß sie in Gottesfurcht gelebt hat, sehr alt geworden ist und dann gestorben ist, – was denkt ihr wohl – womit?

K.: Mit Vergebung der Sünden.

P.: Heißt es nun: „Was fühlst du?“ oder heißt es: „Was glaubst du von der Vergebung der Sünden?“

K.: Was glaubst du.

P.: Was ist der Glaube für ein Ding?

K.: Hebräer 11,1: „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht stehet“.

P.: Was ist der Kern der Lehre der päpstlichen Kirche?

K.: Der unglückliche Glaube Kains: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge“.

P.: Wie lange hast du mit deiner sündlichen Art zu streiten?

K.: Mein Leben lang.

P.: Worauf hast du hier zu achten?

K.: „Der Artikel sagt: Ich *glaube* die Vergebung der Sünden. Wenn ich also den Trost nicht allemal davon empfinde, vielmehr die Sünden in mir wüten, darf ich eben dieses Wort: ‚Ich glaube die Vergebung der Sünden‘, hoch über den Wassern meiner Seelennot in den Himmel der freien Gnade halten, und so werde ich aus meiner Not errettet, um mit allen Erlösten zu singen: Wir haben den ewigen Tod verdient und empfangen das ewige Leben“.

P.: Glaubst du deiner Mutter von Sonntag zu Sonntag ohne Widerspruch?

K.: Nein.

P.: Du und du, wenn du nun deiner Mutter entgegen bist, was ist das: gut – oder gesündigt?

K.: Gesündigt.

P.: Das vergebet ihr euch nun selbst, vergesst es; das sollt ihr aber nicht tun, sondern lernen, daß es stets euer Elend ist, daß ihr mit Gedanken, Worten und Werken Gott entgegen seid, es dabei aber nicht bewenden lassen, sondern bitten: der Heilige Geist wolle euch lehren, – was zu tun? Wovon handelt das fünfte Gebot?

K.: Vater und Mutter zu ehren und zu lieben.

P.: Warum?

K.: Weil Gott es will.

P.: Kennt ihr den Willen Gottes? Was will das sagen? Steht nicht irgendwo in der Schrift: Wer Vater oder Mutter schlägt, der soll –?

K.: Des Todes sterben.

P.: Wenn sie euch nun etwas sagen, was euch unangenehm ist, und ihr muckst und seid dann bitter gegen Vater und Mutter, – was ist das anders als „schlagen“? Was da im Herzen sich bewegt, dafür bedürft ihr auch Vergebung, denn es sind schwere Sünden. Bedenkt solches, auf daß Gott euch nicht straft; und ich rate euch, stets damit die Zuflucht zu nehmen zu Gott. Wohin die Zuflucht nehmen, Kinder, wenn ihr Vergebung sucht?

K.: Zu Gott.

P.: Wie heißt der erste Vers des 270. Liedes?

K.:  
Mein Heiland nimmt die Sünder an,  
Die unter ihrer Last der Sünden

Kein Mensch, kein Engel trösten kann,  
Die nirgends Ruh' und Rettung finden.  
Den'n selbst die weite Welt zu klein,  
Die Gott und sich ein Greuel sein,  
Den'n Moses schon den Stab gebrochen,  
Und sie der Hölle zugesprochen,  
Wird diese Freistatt aufgetan:  
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

P.: Wohin also die Zuflucht nehmen?

K.: Zu dem Heiland Jesus Christus.

P.: Wo hat Er die Sünde des Ungehorsams des Kindes gebüßt?

K.: Am Kreuze.

P.: Denn Er war gehorsam bis zum Tode am Kreuze.